

Spur in ihm. Der anti-rationalistische Geist des Zen-Buddhismus liegt übrigens dem Verlangen nach „Namenlosigkeit“ von *Tao-te-king* nahe. Jedenfalls hebt der Zen-Buddhismus einen wichtigen Aspekt der Religiosität hervor: das innere Auskosten, das der engherzige Blick des logischen Verstandes oft hindert. Trotzdem ist der richtige Gebrauch der *ratio* wohl auch für einen Zen-Buddhisten in seinem Alltag nötig. Eine völlige Unabhängigkeit der Wahrheit gegenüber (Ja und Nein) ist nicht möglich. Übrigens, ohne zu wissen hat der Zen-Buddhismus seine eigene Weltanschauung entwickelt, die eigentlich mit dem Zustand der „Erleuchtung“ nicht unbedingt verbunden ist. Mit diesen Reserven könnten die Erfahrungen des Zen-Buddhismus für die Kirche in China und im ganzen Ostasien fruchtbar sein.

Wenn wir an einer Kleinigkeit Kritik üben dürfen, ist es schwer verständlich, warum SUZUKI alle chinesischen Personennamen restlos ins Japanische umgewandelt hat. Es wäre nicht schlimm, wenn man nur die abweichenden Aussprachen genommen hätte, wie z. B. *Doko* statt *Taokwang* (76), *Yeno* statt Hui-neng (64) gebraucht sind. Wenn man aber statt *Pai-chang* — *Hyakujo* (72), statt *Huang Shan-ku* — *Kozankoku* (128) sagt, so bleibt von den ursprünglichen chinesischen Namen nichts übrig.

Königstein/Ts.

Dr. Th. Hang

UXKULL, WOLDEMAR VON: *Die Eleusinischen Mysterien*. Versuch einer Rekonstruktion, mit einem Vorwort von Alexander von Bernus. Avalun-Verlag / Bidingen-Gettenbach (1957). 75 S. L. DM 8,50

Der Vf. († 1945) versuchte hier, die Eleusinischen Mysterien zu konstruieren und tiefer zu deuten. Ich glaube mit ihm, daß gewisse verstandesmäßig-rationalistische Deutungen oberflächlich und vordergründig sind. Es steckt mehr dahinter. Freilich vermag auch U. das eigentliche Geheimnis nicht zu enthüllen. Wir wissen nicht, was im Geheimkult zu Eleusis vor sich ging, was hier als Höchstes und Tiefstes den Mysten geboten wurde, was sie in tiefster Seele ergriff, in jenem Kult, dem erst Theodosius ein Ende bereitet hat.

Thomas Ohm

*whel* VERENO, M.: *Mythisches Wissen und Offenbarung*. Münster 1958, 110 S.

Vf. unternimmt den Versuch, ein eminent wichtiges Thema aus der Sicht des katholischen Dogmas zu bearbeiten: den Mythos. Die Vielfalt der Fragestellungen kann in seinen Erörterungen nur anklingen, wie Vf. selbst andeutet. Mit großer Belesenheit werden die religionsgeschichtlichen Phänomene herangezogen, ja, man vernimmt deutlich die Absicht, dem Mythos — welchen strittigen Begriff V. auf die nichtchristlichen Religionen überhaupt bezieht (vgl. 15—21) — mit einer *benigna interpretatio* zu begegnen. So sehr wir das Ziel dieser Untersuchung gutheißen und als Frage mitempfinden, kann doch die Kritik nicht verschweigen, daß manches zu leicht gemacht wird. Die Verwendung der theologischen Begriffe entbehrt mitunter der Klarheit und Unterscheidungskraft. So kann man nicht ohne weiteres *pneumatikós* und *guru* in einem Atemzug nennen (vgl. 18). Problematisch bleibt insbesondere, was Vf. zum Begriff der Uroffenbarung schreibt. Er spricht von dem „authentischen Inhalt“ der Uroffenbarung (23). Dagegen ist darauf hinzuweisen, daß dieser authentische Inhalt durchaus unbekannt ist; denn weder aus den biblischen Zeugnissen (Gen 1—11) noch aus der theologischen Tradition konnte über den Inhalt dieses Begriffs bislang